



Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege®
Newsletter Nr. 37-2009

(ISSN 1024-6908)

24. Jahrgang – 04. Oktober 2009

Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

**Alle früheren Wochenausgaben seit 2005 sind im PflegeNetzWerk
www.LAZARUS.at (Startseite → Archiv) als PDF-Downloads verfügbar
und (teilweise) auch bereits für Ihre direkte Literatursuche verschlagwortet.**

Inhalt

Aktuelles	2 - 6
Aus Spital & Heim	7 - 11
PFLEGE-daheim	12
Impressum	13



Welt-Stillwoche – 1.- 7. Oktober:

Stillen ist lebenswichtig



V S L Ö

*Verband der Still- und
Laktationsberaterinnen
Österreichs IBCLC*

Im Fokus der Internationalen Woche für das Stillen steht heuer das Stillen in Krisensituationen: Durch Naturkatastrophen, Krieg oder politische Missstände können Babys und ihre Mütter in Situationen geraten, die ihre Lebensumstände plötzlich und dramatisch verändern. Kinder sind jene, die in Krisensituationen am verletzlichsten sind. Die Kindersterblichkeit kann auf Grund von Durchfall, Mangelernährung und Atemwegserkrankungen massiv ansteigen.

80% der Flüchtlinge weltweit sind Frauen und Kinder. Gerade in Krisensituationen ist Stillen enorm wichtig. „Was geschieht aber in der Realität? >Hilfe< kommt in Form von tonnenweise Babynahrung, Flaschen und Saugern – es wird gar nicht gefragt, ob die Babys gestillt werden“, berichtet Gabriele Hörandner, Präsidentin des Verbandes der Still- und Laktationsberaterinnen Österreichs (www.stillen.at).

Solche Spenden sind gut gemeint, basieren aber auf mangelhaftem Wissen über das Stillen: „Außerdem herrscht die Fehlmeinung vor, dass Frauen unter Stress nicht stillen können, die Milchmenge zurückgehe oder dass ihre Milch nicht nahrhaft genug sei, wenn sie selber mangelernährt sind“, bedauert Hörandner. Auch in Oberösterreich hat eine vom letzten Hochwasser betroffene Mutter erzählt, dass sie ungefragt Flaschen-nahrung erhalten habe, obwohl ihr kein sauberes Trinkwasser zur Verfügung gestanden sei...

Krisensituationen auch hierzulande möglich

Große und kleine Katastrophen machen vor keinem Land und vor keiner Familie halt. Gerade der heurige Hochwassersommer hat uns wieder daran erinnert. Unterbrochene Straßenverbindungen, stundenlange Stromausfälle, kontaminiertes Trinkwasser, Sorge um das eigene Hab und Gut und mühsame Aufräumarbeiten haben vielen österreichischen Familien das Leben erschwert. Aber auch Murenabgänge, Erdbeben, Stürme oder ein schlichter Stau auf der Autobahn können Eltern und Kind von der normalen Infrastruktur abschneiden, sodass für nicht gestillte Kinder unter Umständen weder geeignete Nahrung noch abgekochtes Wasser zur Verfügung steht.

Stillende Frauen und gestillte Kinder sind in solchen Situationen vielfach im Vorteil:

- ☺ Die Mutter hat immer frische, saubere und richtig temperierte Milch in der optimalen Zusammensetzung zu bieten.
- ☺ Gerade in Katastrophensituationen sind Kinder besonders auf die immunologischen Vorteile der Muttermilch angewiesen, die vor Durchfallerkrankungen, Ohren- oder Atemwegsinfekten schützen.
- ☺ Die Mutter findet in all der stressigen Zeit Ruhe bei den Stillmahlzeiten und wendet sich aktiv dem Kind zu. Stillen sorgt so für die Stärkung der Bindung, für ein Gefühl von Sicherheit, Wärme und Trost - obwohl die Welt der Erwachsenen auf dem Kopf steht!
- ☺ Andererseits verwendet die Mutter nicht unnötig Ressourcen für den Kauf und die Zubereitung von Säuglingsnahrung. Die Familie bleibt bezüglich der Ernährung ihres Säuglings unabhängig.

Es ist ein Akt des Zivilschutzes, Mütter darin zu unterstützen, ihr Kind - wie von der WHO, der EU und der österreichischen Stillkommission empfohlen - sechs Monate ausschließlich zu stillen und dann mit geeigneter Beikost weiter zu stillen bis ins zweite

Lebensjahr und darüber hinaus. Die Mutter ermöglicht damit ihrem Kind die artgerechte Ernährung, Gesundheit und Geborgenheit, die besonders in akuten Not-situationen von entscheidender Bedeutung sind.

„Stillförderung muss möglichst früh einsetzen, am besten schon in der Schulzeit. Eine Krisensituation ist der denkbar schlechteste Zeitpunkt Müttern zu erklären, wie gut und praktisch das Stillen jetzt wäre“, so die Expertin. Sie erinnert auch an die Forderung des VSLÖ, öffentliche Kampagnen für das Stillen durchzuführen und alle heimischen Geburtenabteilungen auf den Standard der „Stillfreundlichen Krankenhäuser“ zu bringen.

Das Wichtigste in Kürze

- Große und kleine Katastrophen machen vor keinem Land und vor keiner Familie halt.
- Stillende Frauen und gestillte Kinder sind in solchen Situationen klar mehrfach im Vorteil.
- Babynahrung, Flaschen und Sauger als Spenden in Krisen können Probleme verschärfen
- Stillförderung soll möglichst früh ansetzen
- Weltweit gibt es rund 20.000 „Babyfriendly Hospitals“ (BFHI) in 150 Ländern, in Österreich gibt es aktuell erst 12. In Norwegen werden 90% aller Kinder in zertifizierten „Stillfreundlichen Krankenhäusern“ geboren, in Österreich erst beschämende 17 Prozent...

* * *

GC-GENIUS Awards 2009 in OÖ verliehen:

Innovative Ideen ausgezeichnet

Beim diesjährigen Ideenwettbewerb des Oö. Gesundheits-Clusters (GC) wurden wieder geniale Innovationen aus der Medizin- und Krankenhaustechnik ausgezeichnet.

Landesrat Viktor Sigl gratulierte: „Alle prämierten Ideen haben ein gemeinsames

Ziel: Die Sicherheit und das Wohlbefinden der Bevölkerung mit Hilfe von Medizin- und Krankenhaustechnik zu erhöhen.“



Um Innovationen und kooperative Maßnahmen zu fördern, vernetzt der GC in OÖ. derzeit bereits 215 Partnerunternehmen im größten Medizintechnik-Netzwerk Österreichs. Bislang wurden 21 Projekte erfolgreich abgeschlossen, weitere 10 Projekte laufen bzw. sind in Vorbereitung. Kreative Ideen, unkonventionelle Denkweisen und firmenübergreifende Kooperationen sind treibende Kräfte und Schwerpunkte der Clusterarbeit. Damit Ideen nicht nur Visionen bleiben, gibt es seit dem Vorjahr den GC-GENIUS Ideenwettbewerb. Insgesamt 33 Innovationen wurden eingereicht, eine hochkarätige Fachjury aus Wirtschaft, Gesundheit und Forschung bewertete die Einreichungen in den Kategorien Unternehmen, Gesundheitseinrichtungen sowie Forschung & Entwicklung.



Die stolzen Preisträger des GC-GENIUS mit den GratulantInnen

Foto: Land OÖ / Stinglmayr

1. Platz (Unternehmen)

Das Platzen oder Reißen einer Aorta zählt derzeit zu den Top-Five der Todesursachen weltweit. In dieser Kategorie gewann die VASCOPS GmbH (Stmk.) mit dem diagnostischen System „Innovative Diagnosesysteme - Vaskuläre Eingriffe“. Dieses ermittelt innerhalb weniger Minuten eine patientenspezifische Diagnose der Reißneigung von Aorten.

1. Platz (Gesundheitseinrichtungen)

Sieger in dieser Kategorie ist die Firma X-Tention Informationstechnologie aus Wels (OÖ) mit dem Projekt „eCare – patientenorientierte Pflegeinformation“: Eine Kommunikationsdrehschleife, welche die Pflegedaten dort verfügbar macht, wo sie benötigt werden – beim Patienten.

Mit „ELICARD Herz Telemonitoring System“ konnte sich das Krankenhaus der Elisabethinen in Linz den 2. Platz sichern. Die Produktinnovation erleichtert eine lückenlose Überwachung von Patienten, indem diese ihre Vitalwerte regelmäßig per Handy an das Krankenhaus senden, von wo aus der diensthabende Arzt bei Bedarf eingreifen kann.

Die „Automatische Wunderkennung für mpa (medical process assistant)“ belegte den 3. Platz: Die OÖ. Gesundheits- und Spitals AG (gespag) entwickelte zusammen mit der Systema Human Information Systems GmbH eine Komplettlösung, mit der in Zukunft bei der Foto-Dokumentation eine automatische Markierung und Segmentierung der Wunde nach Gewebetypen möglich ist.

1. Platz (Forschung & Entwicklung)

In dieser Kategorie ging Mustafa Akdis (D) als Gewinner hervor. Er entwickelte eine modulare Herzklappenprothese, welche schon durch minimalinvasive Eingriffe implantiert und ausgetauscht werden kann. Einfache Dauermagneten geben dem Blut einen spiralförmigen Verlauf und reduzieren damit zusätzlich eine Blutschädigung deutlich (Nähere Infos unter: www.gesundheits-cluster.at).

* * *

Neue Broschüre hilft Fehler ohne Haftungsangst zu meistern:

Mut zur Entschuldigung

Irren ist menschlich - und wo Menschen arbeiten, passieren Fehler, auch im Gesundheitswesen. Da sie allerdings die Gesundheit, möglicherweise sogar das Leben eines Patienten gefährden, werden Missgeschicke aus Furcht vor negativen Folgen oft systematisch verschwiegen. Eine neue Broschüre der Plattform für Patientensicherheit macht nun Mitarbeiter/innen im Gesundheitswesen Mut, Fehler und Missgeschicke offen einzugestehen und damit Verbesserungen zu ermöglichen.

„Angst war noch nie ein guter Ratgeber, deswegen ist es wichtig, dass möglichst viele Menschen, die mit Patienten arbeiten, diesen Leitfaden lesen“, hofft Gerald Bachinger (r.). Erfreut zeigt sich der NÖ Patienten- und Pflegeanwalt, dass auch die Öst. Ärztekammer und der Berufsverband ÖGKV diese Broschüre unterstützen. „Es geht den Autoren um ein Umdenken: Fehler einzusehen und sich dafür beim Patienten zu entschuldigen ist kein persönliches Versagen, sondern ein wichtiger Schritt hin zu einem wertschätzenden Miteinander. Gleichzeitig werden weit verbreitete Befürchtungen zerstreut, eine Entschuldigung wäre automatisch ein Schuld-
anerkennnis mit Haftungsfolgen.“



Offenes Gespräch

Die Broschüre „Wenn etwas schief geht“ erklärt anschaulich und mit Beispielen aus der Praxis, was MitarbeiterInnen im Fall eines Fehlers tun sollen, was sie zum Patienten sagen sollen und wie sie selbst den Fehler verarbeiten können. „Ein offenes Gespräch von Mensch zu Mensch, eine genaue und verständliche Aufklärung, was passiert ist und welche Folgen möglich sind, zeigt den PatientInnen, dass sie gerade auch in einer besonders schwierigen Situation ernst genommen werden. Daher reagieren sie mit mehr Verständnis als man erwartet hätte“, erklärt Bachinger.

Mindestens ebenso wichtig ist aber auch der offene Umgang mit Fehlern, um daraus zu lernen. Bachinger: „Angst vor Fehlern erzeugt neue Fehler, Offenheit dagegen bringt Vertrauen und erleichtert die Arbeit und das Zusammenwirken der Mitarbeiter.“ Daher müssten auch die Krankenhäuser selbst „lernende Organisationen“ werden, wie es in der Broschüre heißt. Ein Fehler ist also eine zweifache Verpflichtung: Einerseits das „Engagement für den geschädigten Patienten zu intensivieren“ und andererseits „Systeme so zu ändern, dass künftig Fehler vermieden werden“.

Die Broschüre „Wenn etwas schief geht“ steht ab sofort kostenlos als Download auf der Webseite der Plattform für Patientensicherheit www.patient-safety.at und der NÖ Patienten- und Pflegeanwaltschaft www.patientenanwalt.com bereit.

Der schöne Schein - Fehlermeldesystem á la Ärztekammer: „Unabhängigkeit und Vertrauensbasis fehlen“

Die Österreichische Ärztekammer bietet sich an ein zentrales, berufsgruppen- und sektorenübergreifendes Fehlermeldesystem aufzubauen. Dies löst ernste Bedenken von GesundheitsexpertInnen aus, so auch beim NÖ Patienten- und Pflegeanwalt

Gerald Bachinger (detailliert nachzulesen im Expertenletter auf der Webseite: www.patientenanwalt.com).



Zweifel äußert Bachinger v.a. an der Objektivität und Unabhängigkeit des CIRS (Critical Incident Reporting System) der Ärztekammer. Das Fehlermelde- und Lernsystem soll anonym Berichte über kritische Vorfälle bei der Behandlung von Patienten sammeln und daraus Vorschläge und Maßnahmen zur Fehler- und Schadensvermeidung ableiten. Umgang mit Fehlern und damit Meldebereitschaft benötigen aber vor allem Vertrauen in die handelnden Institutionen. „Die ÖÄK hat sich jedoch in der Vergangenheit immer wieder durch Verharmlosung, Schönfärberei und Verleugnung dieser Problematik im Gesundheitswesen hervorgetan“, kritisiert Bachinger.

Sehr schiefe Optik...

Bachinger drängt sich der Verdacht auf, dass dieses Projekt von der Landesvertretung der Ärzte vereinnahmt wurde, um es besser steuerbar zu machen: „Die gesetzliche Interessensvertretung der Ärzte als alleinverantwortlicher Träger eines berufsgruppen- und sektorenübergreifenden Fehlermeldesystems - diese Optik ist mehr als nur schief.“ Für eine Unvereinbarkeit spreche auch, dass zwar die Absender-Adresse anonymisiert wird, der Inhalt der Meldung mit allen personenbezogenen Daten aber von weisungsgebundenen Mitarbeitern der ÖQMed bearbeitet wird, einer von der Ärztekammer kontrollierten Firma(!).

„Statt einer Sammelstelle im ‚big brother‘-Stil bräuchte das Gesundheitswesen ganz andere Arbeitsabläufe“, so Bachinger. „Die fachliche und funktionale Kompetenz für Veränderungen liegt nicht bei Experten, die in fernen zentralen Institutionen sitzen, sondern bei den Mitarbeitern vor Ort.“ Fehlermeldungen sollten daher dezentral gesammelt und ausgewertet werden, um den Meldern damit die Sicherheit zu geben, dass ihr Bericht v. a. dort Auswirkungen hat, wo die (Beinahe)-Fehler passiert sind.

In einem solchen System können Fehlermeldungen, die über den lokalen Bezug hinaus gehen, ohne großen Aufwand auch bundesweit gesammelt, ausgewertet und veröffentlicht werden. Vorbild könnte das von der unabhängigen Stiftung für Patientensicherheit in der Schweiz getragene CIRNET-Vernetzungsprojekt sein: „Für diese Vernetzung bietet sich die bestehende Plattform für Patientensicherheit an, bei der keinerlei standespolitische Verstrickungen und Abhängigkeiten zu befürchten sind“, fordert Bachinger eine für alle Pflege-, Heil- und Gesundheitsberufe in Österreich tragfähige Lösung ein.

Veranstaltungstipps

„Ist Patientensicherheit lernbar?“ – Patientensicherheit und Qualität im Gesundheitswesen (Vortrag und Podiumsdiskussion)

Veranstaltungsort: Universität Wien, Institut für Ethik und Recht in der Medizin

Universitätscampus Altes AKH, Spitalgasse 2-4, Hof 2.8, Alte Kapelle

Termin: **13. Oktober 2009** – 17:00 bis 18:30 Uhr, die Teilnahme ist kostenlos, um

Anmeldung wird gebeten an: sabine.parrag@univie.ac.at - Info: www.univie.ac.at/ierm

Tagung - Medication Safety - Sichere Medikationspraxis

Veranstalter: Tagung Plattform Patientensicherheit in Kooperation mit dem Bundesministerium für Gesundheit und Institut für Ethik und Recht in der Medizin, Uni Wien

Tagungsort: 1030 Wien, Radetzkystraße 2, Festsaal Gesundheitsministerium

Termin: **28. Oktober 2009** - Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung erbeten an:

silke.huber@univie.ac.at - Nähere Info: www.plattformpatientensicherheit.at

ORF-Beitrag in „Thema“ vom 28.9.2009 – Dachverband wehrt sich:

„Kein Pflegenotstand“

Der Dachverband der Alten- und Pflegeheime Österreichs, die Interessensvertretung der stationären Altenpflege verwehrt sich gleich am Folgetag in einer Aussendung entschieden gegen die einseitige Darstellung in der Sendung >Thema<. „Etwas Falsches wird auch durch tausendmal Gesagtes nicht richtig!“ wies dessen Präsident Mag. Johannes Wallner die pauschale Darstellung zurück. „Wir haben in Österreich keinen Pflegenotstand“.

Richtig sei, dass es in einigen Bereichen Probleme gebe, u.a. in der Steiermark: Der vom Land vorgegebene Personalschlüssel liege weit unter dem österreichischen Durchschnitt, und zum Teil sogar unter dem mancher osteuropäischer Länder, so Wallner. Die zuletzt beschlossenen Gesetzesänderungen hätten dies bei weitem nicht wettmachen können, was in anderen Bundesländern schon lange Standard sei, stellte Wallner fest. Falsch sei auch die Behauptung, dass mehr als die Hälfte der Heime privat geführt werde - denn mehr als 80% aller Heimplätze werden von der öffentlichen Hand oder von gemeinnützigen Organisationen bereit gestellt.



Wo liegen – nach Ansicht des HeimleiterInnenverbandes - im Detail die großen Probleme in der Langzeitpflege?

- Fachkräftemangel: Österreichweit fehlen Expertenschätzungen zufolge rund 2.000 MitarbeiterInnen in Pflege und Betreuung der Hochbetagten.
- Zeitmangel in Pflege und Betreuung: Abhängig vom jeweiligen Standard der Bundesländer, und innerhalb dieser von der Qualität des Managements klagen viele BewohnerInnen und MitarbeiterInnen, dass meist zuwenig Zeit für Zuwendung und Gespräche bleibe. Die überbordende Bürokratie und Kontrollsucht der Behörden rauben die letzten freien Minuten der MitarbeiterInnen.
- Leistungen der Krankenversicherungen: Sie sparen auf dem Rücken der Pflegebedürftigen, u. a. durch meist sehr restriktive Bewilligung von Inkontinenzprodukten, Zusatzernährung, Mobilitätshilfen, medizinischer Hauskrankenpflege, Anti-Dekubitus-Systemen - die Zwei-Klassen-Krankenversicherung ist schon lange Realität in Österreich. Da sich die Pflegebedürftigen am allerwenigsten wehren können, bleibt dies der Öffentlichkeit zumeist verborgen.
- Fehlende Pflegeprävention: Österreich ist hierbei Schlusslicht - allein durch Stürze erleiden rund 1/3 der betroffenen Betagten dauernde Pflegebedürftigkeit.

- Medizinische Versorgung: Österreich fehlt für die systematische wissenschaftliche Forschung und Lehre in der Geriatrie ein entsprechender Lehrstuhl. Und die klinischen (pharmakologischen) Studien werden an 45jährigen Männern durchgeführt, genommen werden die Medikamente von hochaltrigen Frauen, die zudem eine Vielzahl von Präparaten, meist ohne Erforschung der Wechselwirkungen, einnehmen.
- Systemfehler Sozialhilfe: Wer in Österreich alt und pflegebedürftig wird (immerhin rund 25% der über 85-jährigen!), wird ein Sozialhilfefall. Das Pflegegeld war von vorneherein nicht dafür konzipiert, das Risiko Pflegebedürftigkeit zur Gänze abzusichern (wie etwa bei der gesetzlichen Krankenversicherung), sondern sollte eine Armee pflegender Töchter und Frauen bei Laune halten, die Pflegearbeit in der Familie zu leisten, damit der öffentliche Haushalt möglichst billig davon kommt. Der im Regierungsprogramm vereinbarte Pflegefonds ist mehr als nötig, um den Pflegebedürftigen endlich zukommen zu lassen, was in politischen Sonntagsreden immer versprochen wird: Würdevolle Pflege und Betreuung....

Das braucht mehr Personal, das kostet Geld. Das hat unsere Gesellschaft den Banken und Wirtschaftsbetrieben gegeben. Leider nicht jenen Betrieben, die ebenso viele MitarbeiterInnen beschäftigen wie die Automobil(zuliefer)industrie, nämlich die Langzeitpflege: rund 80.000 Beschäftigte, Tendenz stark steigend, wenn die Bundesländer genügend ausbilden, und der Bund Pflegefonds oder Pflegeversicherung umsetzt. Damit endlich auch die SteirerInnen denselben Pflegestandard haben wie andere ÖsterreicherInnen schon lange!

Pflege ist teuer, sie kostet familiäre Kräfte und Mittel sowie privates und öffentliches Geld. **Doch hier bleibt die Wertschöpfung im Inland - und sichert Arbeitsplätze und Kaufkraft!** Anders bei der Verschrottungsprämie für alte Kfz: Da ist die Wertschöpfung bei ausländischen Konzernen verschwunden...

Über Lebenswelt Heim

Der gemeinnützige Dachverband der Alten- und Pflegeheime Österreichs vertritt seit 1993 rund 650 HeimleiterInnen mit insgesamt 30.000 MitarbeiterInnen - www.lebensweltheim.at .

* * *



Sozialzentrum Pressbaum, NÖ: **Zünftiges Erntedankfest**

Das Erntedankfest brachte heuer wieder frischen Wind ins Sozialzentrum: Nach der Festmesse lud das Team zum musikalischen Frühschoppen mit herbstlichen Schmankerln wie Zwetschenfleck, Linzertorte und Würstelspezialitäten. BewohnerInnen, MitarbeiterInnen und Gäste freuten sich über diesen liebgewonnenen Brauch, der von Jung und Alt in fröhlicher Stimmung gefeiert wurde. Im Bild: Der feierliche Einzug der Erntedankkrone mit Pfr. Georg Herberstein

(Foto: Senecura)

Deutschlands AltenheimbewohnerInnen: **Mangelernährung droht...**

In vielen deutschen Pflegeheimen herrschen katastrophale Zustände: Fast jede/ zweite Altenheimbewohner/in ist einer Studie zufolge von Mangelernährung bedroht. Grund sei unter anderem, dass die Senior/innen in den Heimen nicht professionell genug betreut werden können. Viele von ihnen essen oder trinken nicht ausreichend, weil sie keinen Appetit haben oder schwer krank seien, erklärte die Pflegewissenschaftlerin Prof. Sabine Bartholomeyczik auf Anfrage.

"Über die Hälfte der Bewohner/innen hat eine Demenz, bei der Mangelernährung nur mit größten Anstrengungen zu verhindern ist." Da in den meisten Heimen ein hoher Prozentsatz von kranken oder dementen Menschen lebe, sei



das Risiko von Mangelernährung groß, so die Wissenschaftlerin. Die Frage sei, ob sich die Einrichtungen darauf genügend einstellen und ob die Ausbildung der Pflegekräfte ausreichend sei? So könnten die Heime etwa Wert auf Zwischenmahlzeiten legen oder das Essen energie- und eiweißreich anreichern.

Video „Mangelernährung in Altenheimen“ (TV-Beitrag im ZDF) unter:
www.zdf.de/ZDFmediathek/content/839496?inPopup=true

Nur die Hälfte der PflegerInnen ausgebildet

Die Wissenschaftlerin erklärte in einem Zeitungsbericht, dass nur etwa die Hälfte der Altenpfleger/innen professionell ausgebildet sei. "Die anderen Helfer sind gering qualifizierte Hilfskräfte!" Auch Pflegeexperte Sven Reuther (30), Mitautor der Studie, sieht die Altenheime in der Pflicht: "Die Ernährung der Alten wird von den meisten PflegerInnen nicht ernst genommen." Begünstigt werde die schlechte Betreuung der Bewohner/innen aber auch durch immer weniger Personal in den Pflegestationen: "Da wird vieles einfach übersehen."

Für die Studie hatte die Privatuniversität Witten-Herdecke im Winter/Frühjahr 2009 rund 70 Altenpflegeeinrichtungen mit 6.000 Bewohner/innen unter die Lupe genommen. Auf einer Fachtagung sollen die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert werden. Frau Prof. Bartholomeyczik verwies darauf, dass etwa in den Niederlanden solche Befragungen bereits seit zehn Jahren regelmäßig durchgeführt werden. Damit sei es gelungen, die Pflegenden zu sensibilisieren. "In Deutschland hinken wir mit solche Studien noch hinterher", fügte die Pflege-Expertin hinzu. Daher kooperieren die Wittener Pflegewissenschaftler mit der Forschergruppe an der Universität Maastricht (NL), um von deren Forschungsmethoden etwas nach Deutschland zu importieren.

Anm.d.Red.: Und bei uns in Österreich – eine Insel der Seligen...?

* * *

Große Pflege-Kampagne in Deutschland: „Ich pflege, weil...“

Die Gewerkschaft ver.di, die Arbeiterwohlfahrt (AWO), das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) und der Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste (bpa) unterstützen die Aktion „Ich pflege, weil...“ des deutschen Gesundheitsministeriums. Mit der Aktion soll das gesellschaftliche Ansehen der Pflegeberufe gestärkt und junge Menschen für den Pflegeberuf interessiert werden.

Suchbegriff
Erweiterte Suche

Ministerium | Gesundheit | Prävention | Pflege | Drogen und Sucht

Pflegereform 2008 im Überblick | Pflegeausstellung | „Ich pflege, weil ...“ | Pflegeberatung | Pflegestützpunkt

„Ich pflege, weil...“

Pflege
Geben Sie der Pflege Ihr Gesicht

Pflegende - ganz gleich, ob beruflich, ehrenamtlich oder familiär - engagieren sich täglich für ein würdevolles Leben anderer. Hier berichten unsere Pflege-Botschafterinnen und Pflege-Botschafter, warum sie diese wichtige Arbeit leisten und was das Besondere an ihrer Tätigkeit ausmacht.

Mehr erfahren

Ministerin Ulla Schmidt begrüßt die breite Unterstützung der Aktionspartner: „Pflege ist ein Thema, das die ganze Gesellschaft angeht. Je mehr Menschen mitmachen, desto besser. Wir werben bei jungen Leuten für die Pflege - für einen Beruf, der neben hoher Belastung viel Verantwortung, aber auch Erfüllung mit sich bringt. Weil der Bedarf an Pflegekräften in den nächsten Jahrzehnten wächst, hat der Pflegeberuf Zukunft.“

Für die Gewerkschaft geht es dabei vor allem um die Anerkennung der Leistung, die die Pflegenden erbringen: „Die Wertschätzung der Pflegenden drückt sich zuallererst

in der Bezahlung aus. Zudem müssen wir die Arbeitsbelastung drastisch reduzieren, damit der Beruf bis zur Rente ausgeübt werden kann.“

Dem AWO-Bundesvorstand geht es bei der Aktion um die Zukunft der Pflege: „Die Altenpflege ist ein moderner Schlüsselberuf in unserer langlebigen Gesellschaft. Es ist ein so vielseitiger wie anspruchsvoller Beruf mit großen Perspektiven im Job-Markt der Zukunft - deshalb müssen wir kraftvoll dafür sorgen, dass die heute schon mehr als 800.000 Menschen, die in der Altenpflege beschäftigt sind, endlich auch die finanzielle und gesellschaftliche Anerkennung bekommen, die sie verdienen“ (Die AWO ist selbst Träger von mehr als 4.000 ambulanten und stationären Einrichtungen der Altenhilfe).

Das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) wiederum ist überzeugt, dass ohne die Stärkung der Pflegenden die Herausforderungen des demografischen Wandels kaum zu meistern sind: „Es sind gerade die engagiert Pflegenden, von denen es abhängt, ob und wie ältere pflegebedürftige Menschen Lebensqualität und Selbstständigkeit auf ihrem letzten Lebensabschnitt erfahren. Diese Leistung ist von hohem ethischen Wert und muss daher mehr gesellschaftliche Anerkennung finden.“

Das Bundesgesundheitsministerium ruft Pflegende auf, sich an der Aktion „Ich pflege, weil ...“ – Geben Sie die Pflege Ihr Gesicht! zu beteiligen und Pflegebotschafter/in zu werden. Teilnehmen kann jede/r, der pflegerisch tätig ist, egal ob im Beruf, im Ehrenamt oder familiär.

Auf www.bmg.bund.de/ichpflegeweil können interessierte Pflegende ein Foto von sich hochladen und davon berichten, warum sie diesen Beruf ergriffen oder sich für die Pflege eines Verwandten entschieden haben.

Mindestlohn für 800.000 Beschäftigte in der Pflege in Sicht

Dazu kommt eine weitere Nachricht aus dem deutschen Sozialministerium gerade recht: Die erste Kommission zur Erarbeitung von Arbeitsbedingungen in der Alten- und ambulanten Krankenpflege ist am 21. September zu ihrer ersten Sitzung zusammen gekommen. Dazu erklärte der Bundesminister für Arbeit und Soziales Olaf Scholz:

"Heute haben die Mitglieder der ersten Pflegekommission ihre Arbeit aufgenommen. Ein Mindestlohn für die 800.000 Arbeitnehmer/innen in der Pflegebranche, die Tag für Tag eine für unsere Gesellschaft so wichtige Aufgabe wahrnehmen, rückt damit in greifbare Nähe“. Sobald die Kommission einen Mindestlohn vorschlägt, werde er eine entsprechende Verordnung erlassen, damit der Mindestlohn dann so schnell wie möglich für die gesamte Pflegebranche verbindlich wird. Dies sei wahrscheinlich noch im heurigen Jahr möglich, so der Sozialminister.

Auftrag der Kommission ist es, Arbeitsbedingungen in der Alten- und ambulanten Krankenpflege zu erarbeiten - dazu gehört vor allem ein branchenspezifischer Mindestlohn. Nur wenn in der Branche angemessen bezahlt wird und die Arbeitsbedingungen attraktiv sind, werden genügend junge Menschen für Ausbildung und Arbeit in der Zukunftsbranche Pflege gewonnen werden können.

Mindestlöhne seien Kernelemente sozialer Gerechtigkeit - und eine wichtige Grundvoraussetzung für gute Arbeit, so Sozialminister Scholz: „Ein verbindlicher Mindestlohn in der Pflegebranche wird zudem zur Qualität der Pflege beitragen und somit zweifach positive Wirkung entfalten.“

Quellen: Deutsches Bundesministerium für Gesundheit (www.bmg.bund.de) und Bundesministerium für Arbeit und Soziales (www.bmas.de)

* * *

informiert aktuell:

Natürliche pflanzliche Abwehr gegen Stress und Burnout:



Laut Europäischer Agentur für Sicherheit und Gesundheit sind rund 40 Mio. Menschen von Stress betroffen. Die WHO spricht bereits von einer "weltweiten Epidemie". Der Fehlzeitenreport 2008 (WIFO) stellt einen deutlichen Aufwärtstrend bei psychischen Erkrankungen - die oft Folge von Stress sind - fest. Und auch die steigende Zahl an Verordnungen von Psychopharmaka spricht eine deutliche Sprache...

Dr. Lisa Tomaschek-Habrina, Stressexpertin (Institut IBOS): "Besonders gefährdet sind Menschen mit Mehrfachbelastungen, also oft Frauen, die im Spannungsfeld zwischen Job, Haushalt und Familie stark gefordert sind." Oft wird dann zu medikamentösen Hilfen gegriffen. Hier bietet sich ein neues pflanzliches Arzneimittel aus den Wurzeln der *Rhodiola rosea* (Rosenwurz) an.

Menschen, die unter dauerhaftem Stress leiden, benötigen sowohl das Gefühl von Ruhe und Gelassenheit wie auch Energie, um dem Alltag gewachsen zu sein. Diese duale Wirkung entfaltet der Spezialextrakt WS® 1375 aus den Wurzeln der *Rhodiola rosea*: Er hemmt die Ausschüttung der Stresshormone Kortisol und Adrenalin und lindert so eine große Zahl mentaler Anzeichen von Stress wie Nervosität, Lustlosigkeit, Reizbarkeit oder Angstzustände. Gleichzeitig wird der Energiestoffwechsel der Zellen angeregt, was zu einer besseren Leistungsfähigkeit führt.

Die duale Wirkung von *Rhodiola rosea* ist durch viele Studien belegt. So zeigten Personen mit Burn-out-Syndrom eine signifikante Verbesserung stressbedingter Ermüdungszustände und eine reduzierte Kortisol-Ausschüttung. Auch PatientInnen mit leichter bis mittelschwerer Depression zeigten eine signifikante Verbesserung der emotionalen Stabilität, sowie eine Verringerung von Schlaflosigkeit und nicht erklärbarer körperlichen Beschwerden.

Seit wenigen Tagen ist der Rosenwurz-Spezialextrakt unter dem Namen Vitango® auch in Österreichs Apotheken erhältlich.



Rosenwurz - Verabreichungsform

Die übliche Tagesdosis beträgt zwei- bis dreimal täglich 200 – 600 mg Extrakt (entsprechend 20 – 60 Tropfen Tinktur), bei einer Anwendungsdauer bis zu 4 Monaten. Die wirksame Tagesdosis von verfügbaren *Rhodiola rosea*-Präparaten hängt von der Standardisierung ab: Bei einer längerfristigen Einnahme wird eine Tagesdosis von 360 – 600 mg *Rhodiola rosea*-Extrakt bei einer Standardisierung auf 1 % Rosavin empfohlen, 180 – 300 mg täglich bei einer Standardisierung auf 2 % Rosavin und 100 - 170 mg bei einer Standardisierung auf 3,6 % Rosavin.

Als „Stressbewältiger“ wird die regelmäßige Einnahme normalerweise mehrere Wochen vor dem erwarteten „stressigen“ Zeitraum begonnen und während des Stressereignisses fortgesetzt.

Die Einnahme von *Rhodiola rosea* sollte morgens erfolgen, da es ansonsten während der ersten Wochen zu Schlafstörungen kommen kann. Die beste Wirkung wird bei Einnahme auf nüchternen Magen (eine halbe Stunde vor dem Frühstück oder dem Mittagessen) erzielt. Wie bei jedem (pflanzlichen) Präparat sollten Patienten ihren Hausarzt über die Einnahme von *Rhodiola rosea* informieren.

Alle Detailinfos unter www.phytodoc.de

(PFLEGE daheim® - ISSN 1024-6894 - ist eine ges. geschützte Marke von LAZARUS®)

Diakoniewerk und Caritas Salzburg: Lehrgang für FreiwilligenkoordinatorInnen

Die nächste Ausbildung beginnt im Jänner 2010 und dauert bis Juni 2010, der Kurs beinhaltet 6 Ganztage (1x pro Monat), jeweils freitags, 8.30 Uhr – 16.30 Uhr. Anmeldungen können bis 30. November 2009 entgegen genommen werden.

Wenn Sie Interesse an näheren Informationen haben, steht Ihnen die Lehrgangsleitung gerne zur Verfügung: Dr. Michaela Koller (Seelsorgerin im Diakonie-Zentrum Salzburg), Guggenbichlerstraße 20, 5026 Salzburg, Tel.: 0662/6385-0, m.koller@diakoniewerk.at



* * *



Eine frühherbstlich-sonnige Lebens- und Arbeitswoche wünscht Ihnen

®

LAZARUS

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

Impressum:
Medienbüro LAZARUS
A-3062 Kirchstetten, NÖ.
E-mail: office@lazarus.at

Österreichs professionelles PflegeNetzWerk >Austro*Care< :
www.LAZARUS.at